

2020-10-25 Der Nächste bitte Lk 10, 25-37

1. Die wichtigste Frage

Liebe Gemeinde, die meisten Menschen interessiert bloß eins: Was muss ich machen, damit ich was vom Leben hab? Klar, jeder will etwas vom Leben haben. Ich auch. Die Frage ist wichtig. Aber ich meine, es ist nicht die wichtigste Frage. Denn das Leben, von dem wir was haben wollen, hat eines Tages mal ein Ende. Man kann ja aus seinem Leben machen, was man will, am Schluss sagt der Pfarrer: Erde zu Erde, Asche zu Asche und Staub zu Staub. Das ist so – für uns alle. Das Leben ist endlich. Das ist die Wahrheit – wenn man nicht alles erzählt.

Denn die ganze Wahrheit ist: Dass trotz dieser Vergänglichkeit des Lebens, jeder von uns eine Chance auf ein ewiges Leben hat. Gott hat uns in Jesus Christus gezeigt, dass der Tod nicht das Ende ist. Seine Auferstehung zeigt, dass das Leben nach dem Tode bei Gott weitergeht. Und dieses Leben können wir gewinnen, wenn wir an Jesus Christus glauben. Und aus eigener Erfahrung kann ich sagen, wenn man die Verheißung des ewigen Lebens für sich angenommen hat, dann geht das Leben hier erst mal richtig los. Deshalb ist nicht die wichtigste Frage: Was muss ich tun, damit ich was vom Leben hab. Sondern: Was muss ich tun, damit ich das ewige Leben hab?

Mit dieser Frage kommt ein kluger, jüdischer Religionswissenschaftler zu Jesus.

Die Frage ist gut, aber seine Absicht ist schlecht. Denn 1. kennt er die Antwort schon, 2. hat er keine Lust, sie zu akzeptieren und sie umzusetzen. Und 3. will er Jesus damit nur zur Falschaussage locken.

2. Liebe ist die Antwort

Der Schriftgelehrte will Jesus versuchen, d.h. auf die Probe stellen, ob er eine gute Antwort weiß. Das ist so bei den Theologen, da stellt der eine knifflige Fragen, um zu sehen, ob der andere, hilfreiche Antworten geben kann. Und weil die jüdischen Schriftgelehrten sich streng an die Bibel halten und er bei Jesus einen sehr lockeren religiösen Umgang sah, wollte er aus ihm eine Antwort rauskitzeln, die nicht mit der Bibel konform ist. Versteht ihr, wenn Jesus eine Antwort auf die Frage: wie man in den Himmel kommt, gibt, die nicht in der Bibel steht, dann sagt er ja praktisch, dass alle Juden bisher alles falsch gemacht haben. Jesus wird damit zum Irrlehrer. Das ist die heikle Ausgangssituation.

Aber diese Absicht durchschaut Jesus und fragt zurück, was betest du denn jeden Tag? Der Theologe sagt brav das jüdische Glaubensbekenntnis auf. Wir sagen auch jeden

Sonntag das christliche Glaubensbekenntnis auf. Jesus bestätigt dies. Nichts anderes gilt auch für Jesus. Er hat richtig geantwortet, dem hat Jesus inhaltlich nichts hinzuzufügen. Aber eine kleine Sache doch noch: „Tu das, und du wirst leben.“

Und genau da hat er die Problemzonen des Schriftgelehrten entlarvt, denn er weiß schon alles, diskutiert aber lieber, als es zu tun.

Doch Glauben geht eben nicht so, dass man alles aufsagen kann, sondern Glaube ist, das umsetzen, was man glaubt. Glaube ist tatkräftig. Es geht darum, die Liebe zu praktizieren. Du kannst tausendmal sagen: „Ich liebe dich.“ Wenn dein Gegenüber das nicht spürt, dann sind das leere Phrasen. Erst wenn dein Gegenüber merkt, dass du ihn liebst, dann ist die Liebe echt. So, wie wir jeden Sonntag bekennen: Ich glaube an Gott, so sagt Gott uns auch jedes Mal „dann setz deinen Glauben auch um“. Wie denn?

In dem Zitat vom Schriftgelehrten heißt es: „Du sollst Gott lieben von Herzen, Seele, Kraft und Verstand.“

Das Herz ist das Zentrum des menschlichen Lebens. Damit muss man sich Gott hingeben. Die Seele ist das Ich, damit soll man sich in den Dienst Gottes stellen. Die Kraft ist unser Wille, der soll Gott gehorsam sein. Und den Verstand sollen wir beim Glauben nicht ausschalten, sondern der soll auf das Gute von Gott ausgerichtet sein. Ein Leben in der Liebe zu Gott, geht vom Herzen aus, dort wirkt Gottes Liebe bei uns. Diese Liebe beeinflusst unser Denken und das soll sich dann in der Tat ausdrücken. Das ist gelebter Glaube. Denn daraus folgt das zweite Gebot, was der Schriftgelehrte sagt – die Nächstenliebe – das nur in Verbindung mit der Gottesliebe erfüllt werden kann. Nur ein Mensch, der von der Gottesliebe beherrscht wird, ist von seinem egoistischen Denken frei, dass er den Nächsten so hoch einschätzen kann, wie sein eigenes Ich.

Und wenn du jetzt denkst, „Ich liebe meinen Ehepartner, oder mein Kind doch so sehr, dass ich vieles für sie aufgeben würde, dann ist die folgende Antwort Jesu genau für dich. Denn genauso dachte auch der Schriftgelehrte, als er die Frage stellt: „Wer ist denn mein Nächster? Diejenigen, die ich liebe?“

3. Wer ist der Nächste

Die Erzählung von Jesus ist klar und selbstredend. Einer wird von Räubern überfallen und der kann verbluten, wenn er keine Hilfe bekommt. Das kann sich jeder vorstellen.

Doch dann kommt doch ein Priester und ein Levit (ein Tempeldiener) vorbei. Gott sei Dank. Aber nein, sie helfen nicht. Unglaublich, warum nicht? Ihr Verhalten zeigt ihre Unbarmherzigkeit. Es heißt wörtlich: „Sie gehen an der anderen Seite vorbei“. Sie

machen also wirklich einen Bogen um den Verletzten. Aus Angst nach jüdischer Sitte unrein zu werden; aus Angst selber überfallen zu werden. Aber wenn man aus Angst nicht hilft, ist das ein Zeichen, dass ich mir selbst der Nächste bin und damit Gottes Gebot, ihn zu lieben, nicht erfülle.

Und dann kommt da ein Samariter vorbei, der von den Juden gehasst ist, der hilft und sorgt für ihn. Sein tatkräftiges Handeln ist Nächstenliebe. Er handelt nicht aus seiner Liebe, weil er ihn so sehr liebt, sondern aus Liebe zum anderen, weil er ihn nicht einfach liegen lassen kann.

Und nun zu Jesu Fazit.

Jesus greift die Frage des Schriftgelehrten auf. Aber er fragt nicht: „Wer ist hier der Nächste?“ Denn darauf wäre die Antwort: Der Überfallende, also sollen wir uns um Überfallende kümmern. Die Frage ist auch nicht: „Wer ist dein Nächster?“ Denn dann suchst du dir einen Menschen aus, der mein Nächster ist. Das wäre eine Aussortierung von Menschen. Ich such mir meine Freunde aus, diejenigen, die ich mag und liebe. Und die anderen, die ich nicht leiden kann, die sind ja nicht meine Nächsten und deshalb brauch ich die auch nicht zu lieben. Nein, sondern Jesus fragt: „Wer war für den Überfallenden der Nächste?“ Darauf lautet die Antwort: Der Samariter. Nimm dir ihn zu Vorbild, denn Jesus sagt uns: „Geh hin und tu ebenso!“ Such dir nicht deinen Nächsten aus, sondern mach die Augen auf und sieh, wem du ein Nächster sein kannst, wer deine Hilfe, dein Erbarmen, deine Lieb nötig hat. Sei denjenigen ein Nächster.

Ich möchte die Antwort Jesu zum Schluss in einem Bild verdeutlichen:

Dein Leben ist wie ein Wartezimmer. Du sitzt da und beurteilst jeden, der reinkommt, ob er dein Nächster ist. Du wartest und wartest, bis einer kommt, der dein Nächster sein könnte.

Doch Jesus reißt die Tür zum ewigen Leben auf und ruft: „Der Nächste bitte!“ Und er erwartet nun von dir, dass du aufstehst, dass du losgehst, dass du handelst. Der Nächste bitte, das bist du. Deswegen geh und handele so wie der Samariter. Amen.